



# MUTBRIEF DER WOCHE

Liebe Leserinnen und Leser  
unseres Mutbriefs!

Angesichts dessen, was dieser Tage in der Ukraine passiert, steht ein Wort im Zentrum eines jeden Sehns, eines jeden Betens: FRIEDEN. Frieden ist jedoch mehr als die Abwesenheit von Krieg – das ist in der Ukraine ein erster dringend nötiger Schritt, für den es zu beten gilt – Frieden ist ein Zustand, in dem ich und mein Mitmensch zufrieden sind.

Echten Frieden gibt es nicht, wenn es meinem Nächsten nicht gut geht. An Frieden muss man arbeiten – jede und jeder einzelne von uns: Wo gibt es in meinem Umfeld jemanden oder etwas, mit dich nicht zufrieden bin? Wie kann ich hier Frieden stiften? Wo kann ich einen Schritt auf andere zugehen?

Friede braucht unser aller Mitwirken, im kleinen Alltäglichen, wo ich ganz konkret etwas tun kann. Aber auch im Großen – und wenn es “nur” das Gebet ist.

Einen herzlichen Friedensgruß,

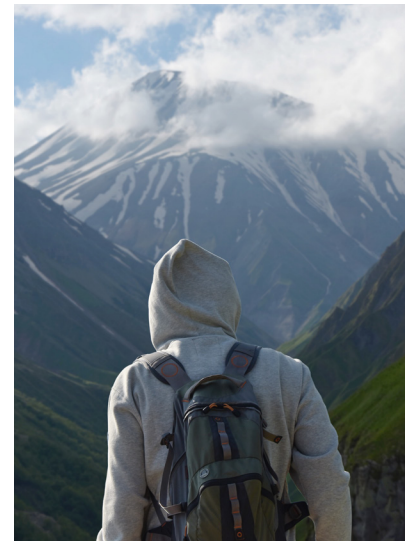
Campus-Pastoralteam

## Aus dem Sonntagsevangelium

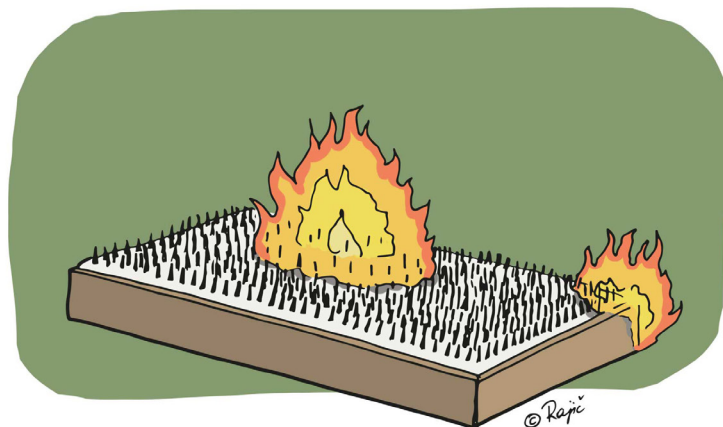
**“Und während Jesus betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes und sein Gewand wurde leuchtend weiß.”  
(Lk 9,29)**

### Taborstunden *Ilse Pauls*

Federleicht  
wie Vogelfedern  
erdenschwer  
wie Ackerschollen  
strahlend helle  
Taborstunden  
im Dunkel geweinte  
Kreuzestode  
Gewissheit  
der Verwandlung  
der Wiederkunft  
der Auferstehung



© Envato



NAGELBETTENTZÜNDUNG



## Werkzeug des Friedens

Beatrix Senft

Herr, lass mich Liebe erfahren,  
dass ich von dieser Liebe weitergeben kann an andere.

Herr, lass mich Geborgenheit erfahren,  
dass sich andere bei mir bergen können.

Herr, lass mich Trost erfahren,  
auch in DIR,  
damit ich in die Welt gehen kann, um zu trösten.

Herr, schenke Du mir die Kraft,  
gut auf mich zu achten,  
damit ich achtsam mit anderen Menschen umgehen kann.

Herr, schenke DU mit Gnade und Verzeihung,  
damit ich es lernen kann, hinzugehen Streit zu beenden oder zu schlichten.

Herr lass mich Licht sehen,  
damit ich hinausgehen kann zu den Menschen, wo Finsternis ist und Kummer.

Herr, lass mich Freude erfahren,  
dass ich hinaustanze in das Leben und dich verkünde.

Herr, mache mich zu deiner Botin (deinem Boten) und leite mich. - Amen.



*“Wir müssen besser streiten lernen in unserer Gesellschaft. Streit schärft das Argument und öffnet die Augen für andere Perspektiven ... Und da kann unsere Gesellschaft auch einiges vom Judentum lernen. Streit und Ringen um die richtige Sicht auf die Dinge gehört seit Tausend von Jahren zu den Wesensmerkmalen dieser Religion.”*

Karin Prien

## Theologie der Geschichte

Anselm Grün

Als Grieche versteht Lukas die Geschichte als den Ort, an dem Gott den Menschen erscheint. Das *“kai egeneto und es geschah”* ist das Wort, das Lukas wohl am meisten liebt. Jesu Leben war ein Geschehen, ein geschichtliches Ereignis. Was geschieht, hat Bedeutung für die Menschen. Es bewegt die Menschen. Es bewirkt in den Menschen Heilung und Erlösung. Was damals geschehen ist, das wird im Gottesdienst immer wieder gegenwärtig. Das Gedächtnis versetzt die Taten Gottes in der Geschichte für die Teilnehmer an der Liturgie in die Gegenwart. Die Menschen, die sich im Gottesdienst an die Geschichte Jesu erinnern, werden von dieser Geschichte innerlich berührt und verwandelt. Indem im Lauf des Kirchenjahres der Geschichte Jesu immer wieder im Gottesdienst gedacht wird, gräbt sie sich immer mehr in die Weltgeschichte ein und setzt sich durch. Dadurch wirkt sich die Erlösung, die im Heilsjahr Jesu geschehen ist, am Menschen aus und erreicht alle Generationen. Der Mensch ist wesentlich geschichtlich. Er entfaltet sein Wesen in der Geschichte. Er ist immer schon geprägt von der Geschichte. Er kommt zu seinem Selbst nur im Rückbezug auf die Geschichte. Lukas nimmt die Geschichtlichkeit des Menschen ernst. Auch die Erlösung geschieht in der Geschichte und wirkt sich in ihr aus. Lukas ist mit der griechischen Geschichtsphilosophie vertraut, für die die Wirkungsgeschichte immer schon zum Geschehen hinzugehört. Gedächtnis und Erinnerung sind die beiden Wege, auf denen das Geschehen seine Wirkungsgeschichte entfaltet und sich in unserem geschichtlichen Sein auswirkt. Das Gedächtnis der Heilsgeschichte, die in Jesus ihren Höhepunkt hatte, setzt das Vergangene gegenwärtig, damit wir uns von seinem Anspruch betreffen lassen. Die Erinnerung verinnerlicht das, was geschehen ist, damit es das Herz des Menschen prägt. Auf diesem Weg erreicht uns heute die Erlösung durch Jesus Christus.

Aus: Anselm Grün, Jesus. Wege zum Leben. Die Evangelien des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Kreuz Verlag, Stuttgart 2005.



Campus-Pastoralteam  
Augustinum  
Lange Gasse 2, 8010 Graz  
dalibor.milas@augustinum.at



Für den Inhalt verantwortlich:  
Dalibor Milas, Ivan Rajič und  
Markus Mochoritsch